

... auf ein Wort: Hannes Androsch
P3tv 05.02.2021

(Transkript)

Hubert Wachter: Schönen guten Tag, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie auf zu einer neuen Ausgabe unserer Sendereihe auf P3 „... auf ein Wort“. Und mein Gast heute – ich freue mich besonders darüber – ist der ehemalige Finanzminister dieser Republik und Vizekanzler Dr. Hannes Androsch. Guten Tag.

Hannes Androsch: Danke für die Einladung.

Hubert Wachter: Dr. Hannes Androsch vorzustellen, hieße Eulen nach Athen tragen, aber trotzdem ein paar Fakten dazu. Er war Finanzminister von 1970 bis 1981, er hat elf Budgets dieser Republik zu verantworten und gemacht, und er war seinerzeit auch Krisenmanager. Nicht zu vergleichen natürlich mit einer Gesundheitskrise, aber mit Wirtschaftskrisen. Ich denke an die große Ölkrise in den frühen 70er-Jahren, 1974/75. Und vor allem hat Dr. Androsch als Finanzminister damals die Mehrwertsteuer in Österreich eingeführt, und das ohne große Geräusch- und Kritikkulissen. Das muss man heute nachträglich ja sagen.

Wir leben heute in einer Zeit, wo in diesen Tagen viele Österreicher das Wort Corona überhaupt nicht mehr hören können. Und jetzt ist es vielleicht einmal ganz interessant, zu erfahren von einem politischen Menschen, von einem Citoyen wie Dr. Androsch, der international als Industriemanager größte Achtung und Anerkennung genießt – einmal zu erfahren, wie es eigentlich nach dieser Corona-Pandemie weitergehen könnte. Um mit einem Wort von Bundeskanzler Kurz zu sprechen, der hin und wieder sagt, einzelne Maßnahmen seien jetzt der „Gamechanger“: Ist nicht die Corona-Pandemie in Wahrheit ein größerer Gamechanger für unsere Zukunft überhaupt? Weil in Wahrheit haben wir ja drei Pandemien gleichzeitig. Das ist die Gesundheitspandemie, das ist die Wirtschaftspandemie und die psychosoziale Pandemie, abgeleitet von Arbeitslosigkeit usw.

Und in diesem Sinne wollen wir jetzt 30 Minuten darüber sprechen, auch über eines der neuesten Bücher von Dr. Androsch „Was jetzt eigentlich zu tun ist“. Dr. Androsch hat in diesem Buch in etlichen Kapiteln – nämlich genau acht Kapiteln – seine Überlegungen beschrieben in sehr direkter Form, was zu tun ist, um künftighin vielleicht auch ein neues Denken in die Politik hineinzubringen. Und weil wir nur 30 Minuten Zeit haben, wollen wir drei Kapitel davon näher beleuchten, nämlich das Leib- und Magenthema von Dr. Androsch, die Bildung, zweitens die Position Österreichs innerhalb der EU, was ja im künftigen Wettstreit zwischen USA und China eine Rolle spielt, und das dritte Kapitel – nachdem die österreichische Bundesregierung derzeit 60 Milliarden etwa als Versprechung auf den Tisch gelegt hat, wovon aber nicht einmal die Hälfte noch ausbezahlt ist – wie er als ehemaliger Finanzminister meint, wie man diese Finanzkrise, auf die wir ohne Zweifel zugehen, meistern könnte.

Herr Dr. Androsch, meine erste Frage wäre: Ist diese Corona-Krise jetzt tatsächlich ein genereller Gamechanger?

Hannes Androsch: In vielen Gebieten hoffentlich, in anderen werden wir, wie früher Pandemiekrise gezeigt haben, in alte Gewohnheiten, in die alte Normalität zurückkehren. Aber in vielen anderen Bereichen werden wir uns eine neue Welt und in dieser ein neues Leben schaffen müssen, schon deswegen, weil das aus anderen Gründen – durch die Klimaveränderung, durch die notwendige Energiewende, durch die geopolitischen Bedeutungsverschiebungen, durch die Digitalisierung – ohnehin schon längst überfällig war. Und da ist zu hoffen, dass die Krise auch eine Chance, eine Gelegenheit gibt, längst Notwendiges rascher umzusetzen. Der Digitalisierungsschub ist ein Beispiel dafür.

Hubert Wachter: Stichwort Digitalisierung, und dann sind wir schon bei Ihrem Leib- und Magenthema, der Bildung: In diesem Buch beschreiben Sie sozusagen sehr klar den Ist-Zustand der Bildungspolitik und der Bildungsumstände in Österreich und geben aber dann – wie bei jedem Kapitel – eine massive Anleitung, was jetzt zu tun wäre. Was die Bildung betrifft, wenn ich das richtig gelesen und verstanden habe, haben Sie vor allem die Digitalisierung – so wie sie jetzt auf dem Tisch liegt und was Österreich möglicherweise oder tatsächlich bereits versäumt hat – ziemlich heftig kritisiert. Das fängt mit den Volksschulen an, mit den Tablets für die Schulen und dergleichen, aber auch, dass die Lehrer nicht wirklich ausgebildet seien für eine wirkliche Digitalisierungsoffensive. Wie schaut das wirklich aus?

Hannes Androsch: Ja, unbefriedigend. Rückständig war es vorher, das haben alle PISA-Studien ergeben. Das betrifft aber nicht nur das Schulalter von 6- bis 15-Jährigen oder 18- oder 19-Jährigen, wenn ich an die HTLs denke, sondern ganz wesentlich das vorschulische elementarpädagogische frühkindliche und die Betreuung dafür. Dazu braucht man Ganztagsbetreuungen, weil 70 Prozent der Mütter berufstätig sind. Dann braucht man Ganztagschulen, für die braucht man Räumlichkeiten. Und die Schulen brauchen die Ausstattung einmal mit digitaler Hardware. Aber die Hardware ist zwar notwendig, aber nicht hinreichend. Die Lehrerschaft muss sie auch beherrschen und daher nutzen können, das ist das Nächste. Und dann müssen die Schüler ausgestattet sein, 20 Prozent haben kein Tablet und zu Hause keinen Internetanschluss. Also da ist ein ganzes Paket aufzustellen, und das wird jetzt in diesem Schulchaos, das wir haben und das uns weit zurückwirft und die soziale Kluft – die im Bildungssystem ohne schon war – noch vertieft und verbreitert. Das müssen wir so rasch wie möglich ändern, weil das hat die größte Langzeitwirkung, weil die jungen Menschen am längsten leben.

Hubert Wachter: Aber wenn Sie sagen, das muss sich sehr rasch ändern: Beim Beispiel Digitalisierung – ich meine, das wissen wir ja seit Jahren, dass die Digitalisierung auf uns zukommt, dass der Computer ganz vereinfacht gesagt immer mehr die händische Industriearbeit sozusagen ablöst.

Hannes Androsch: Ergänzt.

Hubert Wachter: Ergänzt usw. Aber worin liegt aus Ihrer Sicht der Grund, dass diese Reform, dieses neue Denken, die digitalisierte Industrialisierung – um es so zu nennen – warum geht das so schleppend in Österreich? Liegt das an den Beamten der Ministerien, liegt es daran, weil die Leute nicht wollen – oder warum geht das nicht?

Hannes Androsch: Wahrscheinlich aus allem etwas. Wir haben ein Unverständnis für die Bedeutung und die Notwendigkeiten und die Anforderungen im Bildungswesen, und wir haben es wahrscheinlich noch mehr im Bereich Wissenschaft, Forschung und damit Technologie und Innovation. Jetzt aufgrund der

Tatsache, dass die Wissenschaft in so wenigen Monaten bewundernswert Impfstoffe entwickelt hat – und das hat ja Vorlaufzeiten, das geht auf die DNA zurück, das geht auf die Genom-Sequenzierung mit viel kleineren Erfolgen zurück – sollte uns klar sein, wie wichtig Forschung, Innovation für jeden von uns ist. Ob am Land oder in der Stadt und ob wir jung oder alt sind, wie wichtig das für jeden einzelnen von uns ist.

Hubert Wachter: Stellen wir uns kurz vor, Herr Dr. Androsch, Sie wären jetzt Regierungschef. Sie haben alle Hände voll zu tun mit der gesundheitlichen Pandemie, Impfstoffe und ob das richtig bestellt ist und ob wir genug für alle haben usw.: Was würden Sie tatsächlich tun?

Hannes Androsch: Also ich räume für jeden Regierungschef und jedem Regierungsmitglied und jedem, der irgendwo in Verantwortung ist, ein, das ist äußerst schwierig. Sie haben es erwähnt, wir haben auch Krisen gehabt. Das Schlafensum reduziert sich und die Anspannung steigt. In solchen Fällen habe ich es eben unter tags gemacht, wenn es mir zu viel geworden ist, habe ich mich eine halbe Stunde hingelegt. Dann war ich wieder fitter für die notwendigen Entscheidungen.

Da mag er schon Recht haben, der Herr Kurz. Aber er hat ja die Dinge, die so notwendig wären, schon vorher mehr oder weniger ignoriert – also Kultur, Bildung, Wissenschaft, Forschung waren ihm eigentlich immer schon wurscht und den anderen offensichtlich auch. Gerade jetzt in der Krise müsste man auch – wenn nicht selber zeitlich in der Lage – das jemandem delegieren, der sich darum kümmert. Weil jede Krise, und das ist eine veritable Krise, hat auch eine Chance, eine Opportunität – dass wir die nützen. Also so kann's zum Beispiel nicht heißen, dass man sagt, wir werden die Schüler und Schülerinnen bis 25 mit Tablets ausstatten. Das ist eine Entscheidung, da brauchen wir zwei fünf Minuten, und dann wird ein Sektionschef oder Ministerialrat beauftragt, das umzusetzen, dass das in einem Jahr passiert. Da braucht man keine schlaflose Nacht dafür.

Hubert Wachter: Es fällt überhaupt auf, dass manche Betonungen auf die Zukunft von der Bundesregierung immer wieder hinausgeschoben werden und die Zeithorizonte – nicht nur, was Tablets betrifft usw. 2025, sondern auch andere – immer wieder verschoben auf 2024/25/26/27. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass da keine Ernsthaftigkeit dahintersteckt.

Hannes Androsch: Naja, wir tun seit Jahren – das war vor den verschiedenen Regierungen Kurz schon so unbefriedigenderweise und das hat sich noch intensiviert – immer eine leere Dose vor uns her kicken. Und das kann's nicht sein. Ich weiß schon, die Österreicherinnen und Österreicher haben eine Neigung, es soll sich alles ändern, aber gleichzeitig alles gleich bleiben. Und das geht nicht.

Da muss man – das ist Aufgabe der Politik – die Menschen überzeugen, dass das in ihrem Interesse ist. Bei unseren Reformen war auch nicht alles gleich mit Zustimmung versehen. Wenn ich nur an die freien Schulbücher denke – die waren heftig umstritten, inzwischen sind sie längst unbestritten. Aber jetzt brauchen wir die freien Schulbücher in Programmen für die Schulen, damit wir die Digitalisierung auch wirklich nutzen können. Nicht als Lehrersatz, sondern als Unterstützung der Schüler und der Lehrer in gemeinsamer zielorientierter Tätigkeit. Nicht um Wissen zu vermitteln, sondern Kompetenz, mit dem Leben zurechtzukommen. Quasi historische

Zahlen auswendig lernen, am nächsten Tag hat man sie vergessen und die Zusammenhänge hat niemand erklärt – das ist der falsche Weg.

Hubert Wachter: Genau. Weil Sie sagen ja auch in Ihrem Buch in diesem Bildungskapitel, dass die Lehrpläne in Wahrheit entrümpelt gehören, und zwar kräftig, damit man Platz findet sozusagen für neue Lehrinhalte, sprich Digitalisierung und anderes, nicht?

Hannes Androsch: Die Digitalisierung ist ja auch nur ein Hilfsmittel, das ist ja noch nicht der Inhalt. Das ist die Technik. Die soll ihnen helfen, die größeren Zusammenhänge zu erfassen und sich einen weiteren Horizont zu schaffen, um den eigenen selbstgestalteten Lebensweg darin einzuordnen.

Hubert Wachter: Und bei den Versäumnissen sagen Sie auch in Ihrem Buch, dass die Digitalisierung für jeden persönlich – es müsste jeder persönlich in der Digitalisierung seinen Weg gehen. Wenn ich mich jetzt zurückerinnere an vor 40 Jahren, da hat der damalige Sozialminister Dallinger von dem berühmten Wort der Maschinensteuer gesprochen, weil er gesagt hat – salopp formuliert: Computer ersetzen die menschliche Arbeitskraft usw.. Aus der Industriegesellschaft ist die digitalisierte Gesellschaft geworden, und daher muss man sozusagen den Umsatz ein bisschen besteuern, sodass die Steuereinnahmen des Staates gleich bleiben, damit er die Grundbedürfnisse erfüllen kann. Hat man da wirklich etwas versäumt? Und hätte man dem Alfred Dallinger damals folgen sollen?

Hannes Androsch: Das war seinerseits – bei allem Respekt – ein großes Missverständnis. Weil das schaut so aus: Es gibt eine Firma in Japan, die produziert Roboter, die dann selber Roboter produzieren. Ich konnte mir das anschauen, das ist faszinierend. Vier Tage – drei Tage müssen sie gewartet und wieder hergerichtet werden. Aber um dieses eine Werk, wo dieses „Wunder“ stattfindet, sind 23 andere, damit das überhaupt funktioniert. Also das ist ein Missverständnis. Da könnte man auch sagen, wir müssen eine Messersteuer einführen oder eine Geschirrspülmaschinensteuer. Das ist genauso intelligent wie die Maschinensteuer.

Hubert Wachter: Okay. Sie haben vorher im Zusammenhang mit den Inhalten von der leeren Dose gesprochen. Und jetzt gibt's in Österreich bei den Leuten, beim normalen Publikum, immer heftiger die Überlegung und auch die Ängste natürlich damit verbunden: Wer wird denn das alles einmal zahlen? Ich habe vorhin gesagt, dass etwa 60 bis 70 Milliarden Euro von der Regierung derzeit aufgelegt sind als Versprechung, quasi als Hilfsmittel usw. Tatsächlich ist es so – ich habe mir das im Finanzministerium auf der Homepage angesehen – dass von diesen 60 Milliarden bisher erst 31,2 Milliarden zugesagt oder ausbezahlt wurden. Also es geht relativ schleppend voran. Was sagt der ehemalige Finanzminister, der elf Budgets in dieser Republik gemacht hat? Wie wird sich das auswirken, diese Schuldenanhäufung, die es jetzt gibt? Wird die österreichische Bevölkerung die nächsten 10 bis 20 Jahre jedes Jahr mit einem Sparpaket das abtragen müssen?

Hannes Androsch: Das wäre der völlig falsche Weg. Dann würden wir in der Weltwirtschaftskrise und der Depression der 30er-Jahre enden mit den verheerenden politischen katastrophalen Folgen. Aber ich verstehe, die Leute haben Angst vor der Inflation, die Leute fragen sich, wer soll das bezahlen, wer hat so viel Geld, aber vor allem, habe ich Arbeit und was ist mit der Arbeit von meinen Kindern und Enkelkindern. Also ich würde sagen: Im Vordergrund muss stehen, Arbeit schaffen

und Arbeit erhalten. Kurzarbeit ist eine Überbrückung, aber im Wesentlichen eine versteckte Arbeitslosigkeit, jedenfalls eine Unterbeschäftigung.

Wenn ich Arbeit erhalten und Arbeit schaffen will, muss ich Aufträge an die Wirtschaft geben. Und ich muss die Möglichkeit geben, dass die Menschen konsumieren können. Wenn sie Angst haben, gehen sie nicht einkaufen. Oder wenn sie die Arbeit verlieren und das Geld nicht haben, dann müssen sie anstehen bei den Sozialmärkten – und die Schlangen sind lang.

Es geht um die Gesamtnachfrage, es geht um Aufträge an die Wirtschaft – und rasch, weil sonst haben wir schon im Frühjahr ein Riesenloch. Und es geht darum, die Wirtschaft anzukurbeln, die Pumpe wieder in Gang zu bringen. Das ist das eine. Und das in einer Weise, dass wir nicht unnötig eine Inflation auslösen, weil das wäre auch verheerend. Das hat man in den 20er-Jahren erlebt und das hat man in der Geschichte immer wieder erlebt, und das hängt mit den Schulden zusammen. Die Schulden sind kein Problem als Mittel, diese Lücken, von denen wir sprechen, zu schließen, wenn man damit Wachstum schafft, damit man sich die Schulden leisten kann.

Hubert Wachter: Aber vernünftiges Wachstum, nehme ich an.

Hannes Androsch: Vernünftiges Wachstum zustande bringt, weil sonst ist entweder Inflation die Folge oder Deflation mit Arbeitslosigkeit.

Hubert Wachter: Oder Stagnation, nicht?

Hannes Androsch: Oder eine Kombination aus beidem. Und beides oder das alles zusammen können wir nicht brauchen. Also es ist eine große wirtschaftspolitische Herausforderung, aber lösbar. Daher ist es zu begrüßen, wenn jetzt der in wenigen Stunden angelobte neue Präsident Amerikas einmal ordentlich in die Saiten greift.

Hubert Wachter: Jetzt haben Sie in Ihrem Buch, was die Wirtschaftspolitik als solche betrifft, für Österreich moniert bzw. fordern Sie ein Investitionspaket, abgesehen von den 60 Milliarden von 30 bis 40 Milliarden Euro. In welchen Bereichen muss der Staat eingreifen – jetzt meine ich es branchenmäßig – dass dieses Investitionsprogramm wirklich den Erfolg bringt?

Hannes Androsch: Also zum Beispiel in den Gemeinden. Die Gemeinden sind alle miteinander grosso modo finanziell schwach. Die haben riesige Aufgaben, vom Wasser, vom Kanal, Kindergärten – was immer. Ein Element. Wir sind rückständig beim 5G-Netz, selbst beim 4G-Netz: Kommunikation. Wir sind rückständig beim Netz für die Stromversorgung. Wir haben jetzt vor kurzem zwei Ausfälle gehabt, Blackouts. Das ist brandgefährlich, die Gefahr wird größer. Und wenn jetzt beruhigt wird, wir haben eh alles unter Kontrolle – das stimmt nicht. Wir sind gefährdet, also da müssen wir investieren. Wir müssen den Nahverkehr – Nahverkehr heißt aber nicht nur in der jeweiligen Stadtgrenze. Also St. Pölten-Wien funktioniert, aber Gmünd oder Horn oder Retz oder Oberwart nach Wien funktioniert nicht. Und da hilft auch das Pendlerpauschale nicht, das ist für den Speckgürtel, also ein Unfug. Wir haben das Klimaproblem. Wir haben eineinhalb Millionen Einfamilien-Haushalte, die meisten haben Heizöl. Da müssen wir was machen, das müssen die sich leisten können. Ein Pensionist oder eine Pensionistin kann sich das nicht leisten, weil man muss ja gleichzeitig dämmen. Also müssen wir das viel stärker unterstützen. Das ist ein Auftragsvolumen für Jahre, aber wir müssen rasch anfangen.

Also die Möglichkeiten sind da. Wir können nicht den Export oder den Tourismus ersetzen, der nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfindet. Das ist bedauerlich, aber trifft uns. In diesen Bereichen können wir sehr viel tun, und das sollte rasch geschehen, weil sonst erwischt es uns ordentlich schon in diesem Jahr auf dem falschen Fuß mit Geschäftsschließungen, mit Konkursen, mit gestiegener Arbeitslosigkeit.

Hubert Wachter: Apropos Geschäftsschließungen: Da sagen ja gewisse Verbände – also etwa der Handelsverband und andere – dass dieses Jahr, wenn nicht jetzt tatsächlich Zusätzliches passiert von Seiten der Regierung und das Staates, 30 Prozent der Unternehmen – und wir haben, glaube ich, 700.000 in Österreich – das nicht mehr durchstehen und über den Jordan gehen werden. Und jetzt hat jedes Unternehmen mindestens zwei, wenn es kleine sind, bis zu 20, 30 Angestellte. Das heißt, wir hätten ja sofort eine Zunahme der Arbeitslosigkeit um 300.000, 400.000. Also nicht mehr wie jetzt 600.000, sondern –

Hannes Androsch: Wir haben jetzt 440.000 Kurzarbeiter. Da wird, wenn wir optimistisch sind, nur die Hälfte in Arbeit zurückfinden und die andere wird zusätzlich arbeitslos sein. Aber die weitere Folge ist: Zu Jahresmitte oder im dritten Quartal werden unsere Banken mit faulen Krediten in einer Größenordnung von 30 Milliarden dasitzen, und das wird das nächste Problem sein. Ich hoffe, dass der Finanzminister schon weiß, dass das auf ihn zukommt.

Hubert Wachter: Apropos Finanzminister, wenn ich kurz einen Einschub machen darf zur Personalentscheidung der Regierung: Da ist mit dem Herrn Kocher ein wirklich ausgewiesener Experte und Wissenschaftler gekommen als Arbeitsminister. War es nicht ein Fehler, dass man den Herrn Kocher nicht besser gleich als Finanzminister hätte einsetzen sollen?

Hannes Androsch: Er kann sich ja in dem Ressort, das mit dem Arbeitsmarkt beschäftigt ist, voll entfalten. Weil wir hatten ja schon vor der Krise einen viel höheren Arbeitslosensockel als Deutschland und die Schweiz, und wir haben mehr zugelegt, weil wir auch zuerst geringer gewachsen sind und dann mehr abgestürzt sind, und gleichzeitig haben wir Arbeitskräftemangel, auch jetzt. Also wenn er den Arbeitsmarkt einigermaßen in Balance bringt, aus der er seit langem schon geraten ist, verdient er den Maria-Theresien-Orden.

Hubert Wachter: Letzte Frage zum Kapitel Wirtschaft und Arbeitslosigkeit: Wenn es tatsächlich so kommen sollte, dass wir bis auf 800.000, 900.000 tatsächliche Arbeitslose dieses Jahr kommen – das wären ungefähr 20, 25 Prozent –

Hannes Androsch: Ich hoffe nicht, aber das setzt voraus, dass wir was tun.

Hubert Wachter: Ja, aber wenn wir dahin kommen und wirklich 25 Prozent der 4,1 Millionen unselbstständig Erwerbstätigen wirklich arbeitslos sind: Ist das überhaupt zu stemmen vom Staat her?

Hannes Androsch: Nein, das gefährdet die Gesellschaft als Ganzes. Das ist der Nährgrund für Faschismus, Trumpismus, Orbanismus, und solche Neigungen haben wir eh schon längst in Österreich. Also wir müssen aufpassen, dass die Demokratie in unserem Land, die Meinungsfreiheit, die Rechtsstaatlichkeit, die Würdigung des Parlaments nicht eines leisen Todes sterben.

Hubert Wachter: Weil Sie gerade ansprechen, USA, Trump und alles, was da vorgefallen ist, vor allem in letzter Zeit, Sturm aufs Capitol usw. – das bringt mich zur nächsten und zur abschließenden Frage: Europa hat ein Problem, es spricht nicht mit einer Zunge. Wir haben auf der einen Seite die USA, die unter Biden wahrscheinlich jetzt einen verträglicheren Kurs fahren werden, aber trotzdem einen sehr strengen Kurs. Und auf der anderen Seite haben wir China, Fernost. Dazwischen liegt Europa, das in sich nicht wirklich geeinigt ist. Das heißt auf gut Deutsch, wir müssen wahrscheinlich sehr aufpassen, dass wir nicht zwischen diesen beiden Blöcken – da kommen noch die Schwellenländer dazu – zerrieben werden. Wie schaut das aus Ihrer Sicht aus?

Hannes Androsch: Da hat's vor Jahren einen Spruch gegeben: „Wenn Siemens wüsste, was Siemens weiß“. Wenn Europa täte, was Europa kann, dann haben wir eine Chance. Wenn aber jeder so seine nationale Kleinstaaterei-Suppe kocht, wird die sehr dünn werden und wir werden Wohlstand und Wohlfahrt verlieren. Also wir haben die Möglichkeiten, wir haben die Chance, aber die können wir nur im Schulterschluss gemeinsam wahrnehmen. Also entweder hängen wir zusammen, oder wir werden getrennt gehängt.

Hubert Wachter: Und zwar als Erste als Kleinstaat.

Hannes Androsch: Die Kleinen als Erste.

Hubert Wachter: Gut, aber jetzt hat Europa – machen wir es einmal ganz einfach – zwei personelle Herausforderungen. Auf der einen Seite wissen wir nicht, wer im Herbst Bundeskanzler in Deutschland, der größten Volkswirtschaft, sein wird. Auf der anderen Seite haben wir Frankreich, wo der vor zwei Jahren noch hoch gefeierte Star Macron momentan ein bisschen in der Depression ist. Er hat die Gelbwesten gehabt, er hat Steuerprobleme mit seinem Volk usw. Wie sollen denn das gehen, wenn die zwei größten Volkswirtschaften der Union – Großbritannien ist weggefallen – halbwegs im Konzert und in der Konkurrenzsituation mit den USA und mit China und Fernost –

Hannes Androsch: Also ich glaube, die EU ist besser als ihr Ruf oder der Ruf, der über sie gemacht wird, weil man sich immer ausredet, um seine eigenen Schwächen zu kaschieren. Sie haben ein Recovery, ein Wiederbelebungsprogramm zustande gebracht, sie haben ein Budget – man kann sagen, könnte besser sein, aber immerhin – für sieben Jahre zusammengebracht, sie haben den Brexit unter diesen Umständen zustande gebracht. Ich glaube, die EU ist besser unterwegs und besser aufgestellt, auch qualitativ, was vor allem die Bürokratie betrifft – und die ist kleiner als die des österreichischen Finanzministeriums, muss man auch noch sagen, also der Finanzverwaltung, nicht nur das Ministerium. Also besser aufgestellt, als wir glauben, weil wir sie immer schlecht machen. Weil der billige Schmäh, in Brüssel stimmen wir zu und zu Hause sagen wir, was das für Trottel sind, die das beschlossen haben. Aber wir waren gerade selber dabei und haben mit unterschrieben. Also dieser Heuchelei müssen wir ein bisschen mehr entgegentreten.

Hubert Wachter: Das heißt also, der alte Spruch, Europa wird dann stark, wenn es in der Krise ist und lernt aus der Krise und wird in der Krise immer stärker – den würden Sie nach wie vor unterstreichen?

Hannes Androsch: Ja, und man muss das verstärken. Weil wir haben nicht nur die zwei Weltgiganten, wir haben rund um uns Bedrohungsregionen und Brandherde. Wir haben Russland, das ist unser europäischer Nachbar, in einer unbefriedigenden Relation. Wir haben den Riesenkontinent Afrika, der sich in den nächsten paar Jahrzehnten bevölkerungsmäßig verdoppeln wird auf vier Milliarden.

Hubert Wachter: Ist derzeit nicht auf dem politischen Radar, nicht?

Hannes Androsch: Oder den Nahen Osten, das ist eine einzige Katastrophe. Also wir haben unendliche und riesige Herausforderungen. Und da soll doch niemand glauben – nicht die Ungarn, nicht die Slowaken, nicht Slowenen, nicht die Schweizer, nicht die Österreicher, nicht die Tschechen – dass sie das lösen können. Das können wir nur gemeinsam, und das wird große Anstrengungen erfordern.

Hubert Wachter: Ganz letzte Frage: Heißt das, dass Europa aufgrund der geopolitischen Umstände doch gezwungen sein wird, von der bisherigen Wirtschaftsunion, die dann erst eine politische geworden ist, doch in Richtung Vereinigte Staaten von Europa zu gehen?

Hannes Androsch: In eine solche Richtung – eine Gesundheitsunion wäre hilfreich gewesen, gerade in den letzten zwölf Monaten. Also das ist nur ein, aber ein wichtiges Detail. Weil wir müssen uns darauf einstellen, dass wir mit weiteren Pandemiebedrohungen konfrontiert sein werden.

Hubert Wachter: Herr Dr. Androsch, ich danke Ihnen sehr für das Gespräch. Könnten Sie sich vorstellen – wenn Sie jetzt Bundeskanzler wären, würden Sie ruhig schlafen angesichts der Probleme?

Hannes Androsch: Wenn ich besonders unter Druck bin: niederlegen und neue Kraft schöpfen durch Schlaf.